

Weltwärts-Freiwilligendienst in Quito, Ecuador
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: Centro La Bota – Zentrum zur Förderung benachteiligter Kinder

Bericht von Philipp von Flotow,
September/Oktober 2016

Am 21. August war es endlich so weit. Nach all der Vorbereitung für meinen Freiwilligendienst konnte ich endlich die Organisiererei hinter mir lassen und ins Flugzeug Richtung Ecuador steigen. Richtig los ging es jedoch erst zwei Wochen später, als ich nach einem Vorbereitungsseminar in Cuenca nach Quito kam, eine Stadt, die einem alles Mögliche bietet: von einer kulturellen, antiken aber trotzdem belebten Altstadt bis hin zu einer ausgeprägten Partyszene in der Neustadt. Obwohl ich versuchte, so wenig nachzudenken wie möglich, da ja bekanntlich alles, was man sich so vorstellt, sowieso anders kommt, konnte ich während der 10-stündigen Busnachtfahrt keine Sekunde schlafen. Völlig übermüdet kam ich also bei meiner sehr gastfreundlichen Gastfamilie an, bei der auch gleich eine ganze Reihe anderer Gäste zu Besuch war. Wegen der Müdigkeit und meinem extrem brüchigen Spanisch muss ich auf alle Anwesenden ziemlich uninteressant gewirkt haben. Zu allem Überfluss saß ich auch noch genau an dem Platz am Tisch, von dem aus man sich in einem Spiegel an der Wand sehen konnte, was mich dann ständig daran erinnert hat: ja, du schaust gerade echt bescheuert in der Gegend herum! Aber egal, wie schlecht mein erster Eindruck auch war, in die Gastfamilie konnte ich mich reibungslos einleben. Viel geholfen hat dabei glaube ich meine Offenheit gegenüber Essen! Ob Hühnerfüße in der Suppe, gebratene Teile vom Schweinekopf (man will meistens nicht wissen, welchen Teil man gerade isst, wobei die Ohren wirklich eine Delikatesse sind!), irgendwelche Innereien oder gekochte Kuhhufe, wenn es einem schmeckt, macht das immer einen guten Eindruck.



Meine Gasteltern kochen „Fritada de Pollo“

Kurz nachdem ich in Quito ankam, ging auch gleich meine Arbeit in der Einsatzstelle los. Dort arbeite ich mit Kindern in einem Armenviertel Quitos, La Bota. Die Kinder sind in drei Gruppen eingeteilt: die Abejas (Bienen, 5-7 Jahre), die Osos (Bären, 7-10 Jahre) und die Lobos (Wölfe, 10-14 Jahre). Ich wurde, zusammen mit Chris (siehe Bild), den Osos zugeteilt.



Mein Team: Sofy, Raquel, Chris, Yese und Isis, Esther, ich (oben) María, Mariangel, Tere (unten), immer von links

Mein Arbeitstag geht normalerweise um ca. 12:00 Uhr los. Zunächst sind noch keine Kinder im Centro und wir bereiten alles für das Essen vor. Ab 12:30 kommen dann nach und nach die Kinder von der Schule bei uns an und um 13:00 Uhr essen alle Gruppen. Danach ist eine Stunde Zeit, um auf den Canchas Fußball zu spielen oder sich auf dem Spielplatz auszutoben. Außer bei den Abejas, die eine Stunde Mittagsschlaf machen, wird dann von 14:30 Uhr bis 16:30 Uhr gearbeitet, also Hausaufgaben gemacht und für die, die fertig sind, gibt es noch Zusatzaufgaben.



Die Abejas beim Basteln

Diese Zeit ist natürlich am anstrengendsten, weil man sich ein bisschen Autorität verschaffen muss. Dieser Wechsel, vom „Spielkollegen“ auf den Canchas zum „Lehrer“ im Klassenzimmer, fällt mir auch jetzt noch ziemlich schwer. Doch nach und nach wird es immer besser.

Zuletzt bekommen alle nochmal etwas zu essen, z.B. ein Stück Kuchen oder eine Frucht (die

Früchte in Ecuador sind einmalig!) und die Kinder werden abgeholt. Wir machen noch alles sauber und bereiten den nächsten Tag vor, aber um ca. 17:30 Uhr machen auch wir uns auf den Weg nach Hause. Freitags ändert sich dieser Tagesablauf ein bisschen, denn statt den zwei Stunden Hausaufgaben wird diese Zeit genutzt, um den Kindern einen Wert zu vermitteln, wie z.B. Gleichberechtigung der Geschlechter, Solidarität oder Freundschaft.

Neben der normalen Arbeit gibt es aber auch noch andere Dinge zu erledigen. Jeden Samstag z.B. wird von einer großen Bäckerei in Quito Brot für die Familien der Kinder gespendet, das aus der Innenstadt abgeholt und in Tüten verteilt werden muss. Jeden Donnerstag gibt es auch noch ein Treffen des kompletten Teams, um Probleme zu

besprechen oder Dinge zu planen. Dies bietet jedem die Möglichkeit, sich mit allen auszutauschen.

Ein weiterer Teil der Arbeit in La Bota ist mit den Familien der Kinder. Jede Familie wird einmal von den Lehrern des Kindes und der Leiterin des Horts besucht, um einen Eindruck von den Umständen zu Hause zu bekommen. Denn oft gibt es viele Probleme, wie Armut, Gewalt oder Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern. Beim ersten Mal, als ich bei so einem Besuch dabei war, ist mir die Armut erst so richtig klar geworden. Auch habe ich dabei gemerkt, wie wichtig das Centro La Bota für die Familien ist, denn ihnen geht es dadurch wirklich besser und die Eltern, die sich alle sehr um ihre Kinder sorgen und sich wünschen, dass es ihnen gut geht, können sich auf das Centro verlassen.



Ich beim Spielen mit den Kindern